

# Überlieferungsbildung in der Grauzone

## Das Beispiel der Piratenradios in der Schweiz

*Adrian Scherrer*



Adrian Scherrer, lic. phil. I, Archivar MAS ALIS (Universitäten Bern und Lausanne), Wädenswil, Schweiz, adrian@scherrer.ch

Vor dem Hintergrund der Neuen Sozialen Bewegungen, der technischen Entwicklung der Unterhaltungselektronik und einer verbreiteten Unzufriedenheit mit dem Monopol des öffentlichen Rundfunks entstanden ab 1974 in zahlreichen Städten im ganzen deutschen Sprachraum Piratenradios. Es handelte sich um UKW-Sendungen, die von technisch versierten Bastlern ohne staatliche Genehmigung ausgestrahlt wurden. Zwar handelt es sich um ein überschaubares und eher kurzes Kapitel der Rundfunkgeschichte. Es steht aber in allen deutschsprachigen Ländern für einen medienpolitischen Wendepunkt, weil die Radiopiraten eine nicht unwesentliche Rolle für die Öffnung des Rundfunkmarktes für private Anbieter spielten.

Da kaum Quellen zur Verfügung standen, galt die Geschichte der UKW-Piraten bislang als weitgehend unerforscht. Die Sendungsmacherinnen und -macher hatten naturgemäß wenig Interesse, ihr illegales Tun dauerhaft zu dokumentieren. Trotz der klandestinen Natur der Sender sind aber weit mehr Dokumente überliefert als lange angenommen wurde. Während sich in Deutschland zahlreiche kleine Bestände in verschiedenen Bewegungsarchiven erhalten haben, bewahrt das Schweizerische Sozialarchiv in Zürich einen größeren Bestand von Aufzeichnungen schweizerischer Piratensender auf.

Der Bestand im Sozialarchiv umfasst rund 60 Stunden Audiomaterial, das in der Datenbank Bild+Ton konsultiert werden kann.<sup>1</sup> Der erste Teilbestand wurde dem Sozialarchiv angeboten, nachdem 2006 im *Memoriav*-Bulletin ein Artikel über die Radiopiraten erschienen war.<sup>2</sup> Bei *Memoriav* meldete sich ein ehemaliger Hörer von Piratensendungen, der in den späten 1970er Jahren einzelne Sendungen selber auf Audiokassetten aufgezeichnet hatte. Als Netzwerk der an audiovisueller Archivierung interessierten Institutionen stellte *Memoriav* den Kontakt zum Sozialarchiv her, das den Bestand übernahm. Ein zweiter Teilbestand stammt von Filmemacher Mischa Brutschin, der für seine Dokumentation «Allein ma-

chen sie dich ein» über die Häuserbewegung in Zürich (2010) neben Videodokumenten auch Aufnahmen von Piratensendungen gesammelt hatte. Hinzu kamen in einem dritten Teilbestand Ablieferungen von ehemaligen Radiopiraten.

Anhand dieses schweizerischen Bestandes lässt sich exemplarisch zeigen, wie Bestände anhand von Ergänzungsüberlieferung in ihrem Entstehungsumfeld historisch verortet werden können. Für die Quellenkritik durch die medien- und sozialgeschichtliche Forschung sind Kontextinformationen unerlässlich. Bei den Aufzeichnungen von Piratenradios erwies sich jedoch als problematisch, dass ursprünglich kaum Metainformationen vorlagen – oft nur der Sendername und das Sendedatum. Dennoch sind die Aufzeichnungen in vielerlei Hinsicht interessante Quellen. Sie bieten einen akustischen und unmittelbaren Zugang zur sozialgeschichtlichen Erforschung sozialer Bewegungen, insbesondere der Frauenbefreiungsbewegung und der Zürcher Jugend- und Häuserbewegung. In technik- und kulturgeschichtlicher Hinsicht zeigen sie, wie sich Aktivistinnen und Aktivisten aus verschiedenen sozialen Bewegungen, aber auch aus der Musikszene neue Technologien aneigneten. Hinzu kommt, dass sie im Zusammenhang mit der Öffnung des Rundfunkmarktes im Jahr 1983 einen mediengeschichtlichen Wendepunkt illustrieren.

### ■ POLITPIRATEN UND MUSIKFREAKS

Dem Selbstverständnis der Radiopiraten folgend lassen sich zwei Kategorien bilden: politische und musikalische Piratensender. Der erste politische Piratensender der Deutschschweiz war der Zürcher Frauensender «Wellenhexen», der im November 1976 zum ersten Mal auf Sendung ging und bis Mitte 1979 immer wieder von sich hören ließ. Ihnen folgte Radio «Schwarze Katze» und gegen 30 weitere politisch orientierte Sender – nicht nur in Zürich, sondern in allen größeren Städten der Schweiz. Die «Schwarze Katze» gehört mit 36 dokumentierten Sendungen zwischen April 1978 und Ende 1980 zu den aktivsten politischen Piratenradios. Die 18 überlieferten Sendungen sind aufschlussreiche Zeitdokumente, weil sie zahlreiche Themen aufgreifen, die in den späten 1970er Jahren in linksalternativen Kreisen kontrovers diskutiert wurden.

Erhalten sind auch selbstreflexive Sendungen zum Medium Radio. Sie zeigen, wie innerhalb der Neuen Sozialen Bewegungen im Sinne des viel diskutierten Begriffs der «Gegenöffentlichkeit» versucht wurde, mit der Schaffung eigener medialer Kanäle die Medienvielfalt zu erhöhen und Positionen in die gesellschaftliche Debatte zu tragen, die von den bestehenden Medien marginalisiert wurden. Radio «Schwarze Katze» war zudem international gut ver-

Bearbeitetes Vortragsmanuskript, gehalten auf der vfm-Frühjahrstagung am 5. Mai 2015

netzt. Praktisch zeitgleich mit den Sendungen in der Schweiz entstanden auch in Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland Piratensender, darunter das im Dreiländereck Elsass–Basel–Breisgau grenzüberschreitend sendende Radio Verte Fessenheim aus dem Umfeld der Anti-AKW-Bewegungen.<sup>3</sup>

Indem sie ihre «unpolitische» Ausrichtung betonten, grenzten sich die musikalischen Piratensender von den politischen Piratenradios ab. Mit der Ausstrahlung von Pop- und Rockmusik traten sie dafür ein, den Rundfunkmarkt für private Anbieter zu öffnen, zumal Popmusik in den meisten öffentlichen Programmen in den 1970er Jahren ein Schattendasein fristete. Legalisierungsbestrebungen hatten sich schon die ersten Sender in Zürich – «Radio International» im Juli 1974 und «Radio Atlantis» im September 1976 – auf die Fahnen geschrieben. Dadurch unterschieden sie sich von den politischen Piratenradios, die in einer Öffnung des Rundfunkmarktes meist keine Entwicklung in ihrem Sinn sahen. «Wir wollen keine Konzession und machen auch keine», brachten es die Macher der «Schwarzen Katze» mit einem auch in Deutschland von vielen Radiopiraten verwendeten Satz auf den Punkt.

Aktive Musikpiraten mit mehr oder weniger regelmäßigem Programm mit durchaus semiprofessionellem Charakter gab es schweizweit ein rundes Dutzend. Hinzu kommt eine unüberschaubare Vielfalt von über 50 Sendern, die von Musikfreaks und Bastlern betrieben wurden und meist nur einige wenige Sendungen ausstrahlten. Von 35 der insgesamt gegen 100 dokumentierten Piratenradios in der Schweiz sind Aufzeichnungen überliefert. Zwar handelt es sich lediglich um rund 60 Stunden von geschätzt etwa 2000 Sendestunden zwischen 1974 und 1983. Angesichts der anzunehmenden Gleichförmigkeit der musikalischen Sendungen darf man dies im Sinn des Evidenzwerts aber als durchaus ausreichend bezeichnen, zumal von Sendern mit hohem Informationswert wie den «Wellenhexen» oder der «Schwarzen Katze» mehr als die Hälfte aller Sendungen erhalten geblieben ist.

## ■ KONTEXTUALISIERUNG ERHÖHT AUSWERTUNGSPOTENZIAL

Die Besonderheiten, die soziale Bewegungen kennzeichnen, gelten auch für die Piratenradios: Sie waren schnelllebig und ihre Institutionalisierung blieb schwach. Weil sie sich auf keine gesetzliche Grundlage berufen konnten, entzogen sie sich nicht nur staatlicher Verwaltung, sondern sahen sich in den allermeisten Fällen auch in die Anonymität gedrängt. Für die Überlieferungsbildung ist dies eine schwierige Ausgangslage.

Im Fall der Piratenradios lässt sich ein kohärenter Quellenkorpus nur mit der archivübergreifenden

Vernetzung verschiedener Teilbestände schaffen. Interessante Ansätze dazu bietet das US-amerikanische Konzept der Documentation Strategy. Es setzt einerseits auf institutionalisierte und informelle Vernetzungen, zum Beispiel mit Expertinnen und Experten, welche die Rolle eines «Vermittlers» zu Personen spielen können, die entsprechende Dokumente abliefern. Gerade für Bestände aus Neuen Sozialen Bewegungen ist dies von Bedeutung, weil in manchen Bewegungen – begründet durch ihre Entstehungsgeschichte – die Skepsis gegenüber staatlichen Einrichtungen groß war, so dass sich einzelne Akteurinnen und Akteure auch heute noch mit Ablieferungen an etablierte Institutionen schwer tun. In dieser aktiven Arbeit am Bestandsaufbau liegt allerdings auch eine Hürde, welche die Bedenken begründet, die den Konzepten der Documentation Strategy gelegentlich entgegengebracht werden: Sie benötigt Ressourcen. Indes eignet sich die Documentation Strategy für überschaubare Gebiete wie die Piratenradios als Vorgehensweise durchaus. Sind Projekte hingegen zu weit gefasst, kann der Ressourcenbedarf schnell zu groß werden.

Die Documentation Strategy setzt andererseits aber auch auf die archivübergreifende Vernetzung, in Deutschland häufig als «Überlieferungsbildung im Verbund» bezeichnet. Stellt man den Tonaufzeichnungen die Dokumente aus jener Behörde gegenüber, die die geltenden Gesetze durchzusetzen hatte, lassen sie sich historisch verorten: Die Akten aus der Sektion Funküberwachung der schweizerischen Post- und Telegrafengebäude (PTT) vervollständigen das Bild. Sie sind nach Ablauf der Schutzfristen im PTT-Archiv in Köniz bei Bern konsultierbar. Aufgrund dieser Materialien lassen sich auch Lücken in den überlieferten Piratenradiosendungen aufzeigen. Zusammen mit thematisch geordneten Zeitungsausschnitten in verschiedenen Pressedokumentationen und den Publikationen in einschlägigen linken Zeitschriften entsteht ein Quellenkorpus, der das Auswertungspotenzial der Audiodokumente beträchtlich erhöht. Denn die Geschichtsschreibung *durch* audiovisuelle Quellen setzt die Geschichte *der* audiovisuellen Quellen voraus.<sup>4</sup>

Weil Rundfunkarchive meist als Produktionsarchive organisiert sind, werden audiovisuelle Dokumente häufig eher bibliothekarisch oder dokumentarisch erschlossen. Oft fehlen Kontextinformationen zu ganzen Sendegefäßen, Reihen und Programmstrukturen. Daher erfordert die Nutzung der archivierten Dokumente in Forschungsprojekten sehr viel mediengeschichtliches Wissen. Mit einer umfassenden Kontextualisierung auf der Ebene ganzer Sendegefäße oder Bestände können Archive die Möglichkeiten verbessern, dass audiovisuelle Dokumente in Forschungsprojekten eingesetzt werden.

<sup>1</sup> [www.bild-ton-video.ch](http://www.bild-ton-video.ch), Bestände F\_1005, F\_1006 und F\_1025.

<sup>2</sup> Rudolf Müller (2006), Radiopiraten und Wellenhexen, *Memoriav Bulletin*, 13, 18-21.

<sup>3</sup> Die Sendungen von Radio Verte Fessenheim wurden im Rahmen eines EU-Projekts digitalisiert und sind unter [www.danok.eu](http://www.danok.eu) zugänglich.

<sup>4</sup> Vgl. Olivier Pradervand & François Vallotton (2013), *Le patrimoine audiovisuel en Suisse: genèse, ressources, reconfigurations, Sociétés & Représentations*, 35(1), 27-39.